

„Seit dem 25. Juli hat man in Maucey, dem nördlichsten Punkte der Phylloxeraangriffe in Burgund, plötzlich alle Weinblätter mit geflügelten Phylloxeren bedeckt gefunden. Ich habe solche Thiere erhalten und sie als echte vastatrix constatirt, und zwar als die puppentragende Form, die ihre Puppen, aus denen die geschlechtlichen Insecten hervorgehen, auf die Blätter ablegt. Ein Zweifel ist hier nicht möglich; auf mitgesandten Blättern fanden sich männliche und weibliche Puppen, die in Canadabalsam unter dem Mikroskop betrachtet deutlich das Insect ohne Saugrüssel und mit Genitalorganen erkennen lassen. In 2—3 Tagen wird das Insect auskriechen, und 2—3 Tage später das Weibchen sein Wintersei legen.“

„Früher habe ich behauptet, daß das aus dem Ei entstehende Insect sowohl an der Wurzel wie auf den Blättern leben könne. Jetzt habe ich die Beweise davon. In 2 verschiedene Gefäße brachte ich an feuchtgehaltene Wurzeln Phylloxeren sowohl von den Wurzeln, wie aus den Blattgallen. Sie kommen beide gut fort, abgesehen von etwas langsamer Entwicklung und großer Sterblichkeit. Die Phylloxera aus der Galle setzt sich ebenfalls an die Wurzel und entwickelt sich gerade wie die Wurzellaus, d. h. sie lebt 20 Tage, während welcher sie sich 4 mal häutet, und legt dann gegen 30 Eier, die nach 8 Tagen auskommen.“

### Ueber *Myrmecocystes mexicanus*

(J. Ent. N. 1875, S. 39).

Ueber diese, bereits im vorigen Jahrgange der Ent. Nachr. erwähnte mexikanische Ameise schreibt Herr Dr. C. Erüger (Verh. Ver. f. nat. W. Hamburg II, 126) nach einer Mittheilung in den Proceedings of the California Academy of sciences, V, 72: „Die Gesellschaft scheint aus dreierlei Thieren, vielleicht verschiedenen Geschlechts, zu bestehen; 2 davon sind gelbe Ameisen, von denen die eine Art, blaß goldgeb,  $\frac{1}{3}$  Zoll lang, die Nährer und Pfleger der honigmachenden Art sind, welche letztere das Nest nicht verläßt; sie scheinen nur zum Honigmachen da zu sein; ihr Hinterleib schwillt zu einer erbsengroßen Blase an, die sich mit Honig füllt. Die dritte, größere Art ist schwarz und mit sehr starken Ferkzangen versehen. Das Nest ist gewöhnlich an einer sandigen Stelle, unweit blumenreicher Plätze und Sträucher angelegt, 4—5 □-Fuß umfassend; die schwarzen Krieger bewachen es, indem sie es in doppelter Reihe in N. O. und W. besetzt halten, auf und ab patrouillirend und jedes nahende Insect, nachdem sie aus dem Gliede getreten sind und sich aufgerichtet haben, mit ihren scharfen Zangen zerstörend; nach verrichtetem Vertilgungswerk kehren sie wieder auf ihren Posten zurück. Die S. Seite wird zu anderen Zwecken benutzt. Eine noch zahlreichere Abtheilung der großen

schwarzen Arbeiter ist hier auf einem schrägen Pfade thätig; sie haben eine starke Zahl ihrer Genossen nach den blumenreichen Gegenden vorausgeschickt, um die Blüten und Blätter abzuschneiden, welche dann von den anderen unten in Empfang genommen werden, um sie nach einem Haufen zu tragen, wo die kleinen gelben Nährarbeiter die Materialien abholen, um sie den Honigmachenden zuzutragen, welche das Nest nie verlassen. Die Nährarbeiter gelangen auf einem schrägen Pfade zu dem Eingange, ein anderes Loch scheint nur vorhanden zu sein, um Luft einzulassen, da die Arbeiter, wenn ein mit Materialien beladener hinein kommt, gleich wieder herausgelaufen kommen, als sei es nur aus Versehen geschehen. Im Innern des Nestes gelangt man durch Gänge in eine kleine Höhlung; hier haben die Insekten ein Netz gesponnen, dessen 4eckige Maschen  $\frac{1}{4}$  Zoll im Geviert sein mögen: das Gespinnst ist an die Erde befestigt. In diesen ausgesponnenen 4ecken sitzen auf dem Gewebe die kleinen gelben Honigmacher, wie Gefangene scheint es, da sie das Nest nie verlassen; sie würden sich auch mit ihrem unförmlich gefüllten Hinterleib kaum fortbewegen können. Die Nährarbeiter versorgen diese Honigmacher fortwährend mit Blumenblättern und Blütenstaub, (soll wohl heißen mit solchen Blüthentheilen, welche Honiggefäße enthalten) und die Thierchen verarbeiten dieses Material nach Art der Wienen zu Honig, den sie hernach in dem Hinterleib aufspeichern. In Th. 2 derselben Zeitschrift p. 98 beschreibt ein Herr James Blake M. D. den Honigsack, aber sehr unklar; er behauptet, es bestehe kein Zusammenhang dieses Theils des Hinterleibes mit der Cloaca und der Eierlegröhre, so daß alle Nahrung, die das Thier zu sich nehme, nur zur Vermehrung des Honigs diene. Der erste Hinterleibsring hängt mit dem Thorax noch zusammen, aber nur vorne, hinten ist er gespalten und dann aufgetrieben, die übrigen Hinterleibsringe sieht man nur noch als Spuren in kleinen Schuppen an der Rücken- und Bauchfläche des Honigsackes; die Rückenseite des Hinterleibs scheint am meisten geschwollen, so daß die Cloaca und die Eierlegeröhre nach der Bauchfläche hin verschoben erscheinen. Diese sehr oberflächliche Untersuchung erklärt sich wohl aus dem Umstande, daß dem Berichterstatter nur 2 Exemplare von Honigarbeitern zu Gebote standen, welche er, um sie zu erhalten, nicht opfern mochte. Leider ist nichts Genaueres über das in der obenerwähnten Gegend keineswegs seltene Thier bekannt; die Geschlechter, die Fortpflanzung u. s. w. sind nirgends erwähnt. Die Neumexicaner schätzen den Honig sehr, nicht bloß als köstliches Nahrungsmittel, sondern auch als Arznei, namentlich bei gequetschten und geschwollenen Gliedmaßen; sie schreiben dem Honig eine besondere Kraft, dergleichen zu heilen, zu.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Ueber Myrmecocystes mexicanus 154-155](#)